

Wöchentlich 20 Blätter, monatlich 3 Reichsmark im Voraus zahlbar. Unter Streifen im Dr. und Ausland 3.50 Reichsmark pro Monat.

Das „Vorwärts“ mit den Illustrationen vom Sonntag bis zum Freitag und Samstag im Voraus zahlbar. Unter Streifen im Dr. und Ausland 3.50 Reichsmark pro Monat.

Vorwärts

Berliner Volksblatt

Dienstag
31. Januar 1928
10 Pfennig

Die einseitige Kompensationsleistung des Reiches... (Text continues with details about compensation and political stance)

Zentralorgan der Sozialdemokratischen Partei Deutschlands

Redaktion und Verlag: Berlin SW 68, Lindenstraße 3
Herausgeber: Köhler 222-227 Telegramm-Adr.: Sozialdemokrat Berlin

Vorwärts-Verlag G. m. b. H.

Kontokonto: Berlin 37536 - Bankkonto: Bank der Arbeiter, Angestellten und Beamten Wallstr. 66. Diskontogesellschaft, Postfach 1000 Berlin

Luther fleht!

Ein Schreiben Luthers an den preussischen Ministerpräsidenten. — Luther fühlt sich als Vertreter des Großkapitals.

Die Reichsregierung veröffentlicht heute eine Denkschrift an den Reichstag, in der sie die Vorgeschichte der Ernennung Luthers zum Mitglied des Verwaltungsrats der Reichsbahngesellschaft klarlegt und zu dem Urteil des Staatsgerichtshofes Stellung nimmt.

Gleichzeitig hat Herr Luther einen Brief an den preussischen Ministerpräsidenten gerichtet, in dem er an seiner Erklärung festhält, daß er es für seine politische und moralische Pflicht halte, das ihm anvertraute Amt nicht niederzulegen. Worin Herr Luther seine moralische Pflicht erblickt, zeigen die folgenden Stellen des Briefes:

„Während der dreierlei Jahre, die vom Tode des Herrn Geheimrats Arnhold bis zu meinem Ausscheiden aus dem Reichskanzleramt verlossen, habe ich, wie Sie, sehr geehrter Herr Ministerpräsident, ja wissen, Sie zu wiederholten Malen im Namen der Reichsregierung auf das dringendste gebeten, ja, garabzu beschworen, als Nachfolger für Herrn Arnhold eine Persönlichkeit vorzuschlagen, die geeignet sein würde, in den großen wirtschaftlichen und besonders wirtschaftspolitischen Aufgaben des Verwaltungsrates den Verstorbenen mit seinem hohen, auch im Ausland anerkannten Ansehen wenigstens einigermaßen zu ersetzen. Ich habe darauf hingewiesen, daß die Vereinerung der Posten im Verwaltungsrat nach einem bestimmten Plan erfolgt ist, der bei der großen allgemeinen Verantwortlichkeit dieser Körperschaft innegehalten werden mußte.“

Gleichwohl zeigte die preussische Regierung nicht das geringste Entgegenkommen gegenüber den Wünschen der Reichsregierung, sondern blieb bei dem Vorstoß immer derselben Persönlichkeit, eines preussischen Fachbeamten im aktiven Dienst. Die Entsendung von aktiven Fachbeamten, sei es des Reichsdienstes oder des Vordienstes, in den Verwaltungsrat war aber von der Reichsregierung, und zwar namentlich auch in den Verhandlungen mit Bayern und Sachsen, aus grundsätzlichen Erwägungen stets abgelehnt worden.

Denn das würde, wie ich Ihnen, sehr geehrter Herr Ministerpräsident, immer wieder vorgestellt habe, nicht eine Verbindung der Reichsbahngesellschaft mit den freien wirtschaftlichen, wirtschafts-

politischen und eisenbahntechnischen Kräften darstellen, auf die es nach Ansicht der Reichsregierung ankomme, sondern einen Zusatz zu den in der Hauptverwaltung (Direktorium) der Reichsbahngesellschaft tätigen sachlichen Kräften, die einer Ergänzung nicht bedürften.

Gerade in meiner Eigenschaft als früherer Reichskanzler, auf die die preussische Denkschrift besonders hinweist, kann ich meine Aufgabe nicht darin erblicken, durch mein Handeln der Entscheidung der Reichsregierung über eine andersartige Zusammenlegung des Verwaltungsrates vorzugreifen, der für die deutsche Gesamtpolitik so wichtig ist.“

Es kommt also Herrn Luther darauf an, die Reichsbahn noch mehr als bisher dem Einfluß der durch die Parlamentarische Kontrollierten Regierungen zu entziehen und sie dem freien Spiel der Kräfte, will sagen dem Großkapital, auszuliefern. Herr Luther fühlt sich als Exponent des Großkapitals, das ihn liebevoll in hochdotierte Aufsichtsratsstellen aufgenommen hat.

Seine Haltung ist eine zielbewusste Sabotage des vertraglich verbrieften Rechtes Preußens, das der Staatsgerichtshof anerkannt hat, zugunsten der kapitalistischen Interessenten. Denn es sind die Hauptlieferanten der Reichsbahn, die an führender Stelle im Verwaltungsrat der Reichsbahn sitzen, Herr Luther, das neue Aufsichtsratsmitglied von Krupp, genau so gut wie Herr Dr. von Siemens. Die preussische Staatsregierung soll sich von den Großkonzernen diktieren lassen, wie sie ihr Recht ausübt!

Das ist die moralisch-politische Pflicht, von der Herr Luther spricht — ganz abgesehen davon, daß er es für seine moralische Pflicht hält, ein hohes Einkommen aus einer Stelle zu beziehen, die er widerrechtlich inne hat.

Brutaler als es Herr Luther in diesem Brief tut, ist die Interessentenpolitik niemals enthüllt worden. Herr Luther zeigt sein wahres Gesicht.

Im Interesse der Sauberkeit der deutschen Politik muß dieser Fall Luther bereinigt werden.

„Bauernrevolution...“ Geheimnisvolle Andeutungen im Zirkus.

Daß die „Bauernrevolution im vollen Gange“ sei, hat uns dieser Tage das völkische Blatt des meisenburgischen Gutsbesitzers Albrecht von Graefe verraten.

Im Zirkus Busch haben die als „Bauern“ auftretenden Großagrarien ihre Vorführung mit einer Andeutung auf kommende Ereignisse geschlossen, die schon um ihrer Unverfrorenheit willen festgehalten werden muß. Nach dem gewiß unverdächtigen Bericht der „Deutschen Tageszeitung“ erklärte der Landbundsführer Kaldreuth im Schlußwort:

„Es geht in den Kampf! Die Leistung muß zentral sein! Ich sage nichts über die Wege, die wir gehen werden, aber ich erwarte von Ihnen, daß Sie hinter uns stehen, wenn wir die Wege beschreiten!“

„Landgraf, wenn du ruffst, wir folgen dir!“ hallte es aus der Versammlung zurück. „Auf Wiedersehen im nächsten Jahre, wenn wir bessere Zeiten erlangen haben werden.“ mit diesen Worten entließ Graf von Kaldreuth die Versammlung.

„Sonst sehen wir uns früher in Berlin wieder.“ war die Antwort der Landbündler, und Alte und Junge vereinigten sich zu d. Aufgabe der Selbsthilfe als dem letzten Kampfmittel.

Das ist zwar theatralisch zugespitzt, dürfte aber doch die Stimmung richtig widerpiegeln, die bei den Landwirten durch demagogische Führermägen hervorgerufen wurde. Welcher Art sind die „Wege“, die Kaldreuth beschreiten will, über die er aber vorsichtigerweise schweigt? Und wozu soll der „Landgraf“ rufen, damit sein Volk erscheine? Welches ist der „Akt der Selbsthilfe“, von dem das Agrarierblatt spricht?

Wir glauben ernsthaft nicht an die „Bauernrevolution“. Aber wir fragen uns, welche Schlußfolgerungen etwa der Niedner-Senat des Reichsgerichts aus solchen Redewendungen gezogen hätte, wenn sie in kommunistischen Kundgebungen erfolgten. Indessen sind die Agrarier ja nicht Kommunisten, sondern bestenfalls „nationalkommunistische Heulen“ im Sinne Besslers, und da kann ihnen ja nichts passieren.

Wir warnen!

Die Schulz-Gardisten wollen die Begnadigung der Feme-mörder erzwingen!

Auf dem Landbundtage hat einer aus dem Geschlecht von Oppen die vollkommene Befreiung der Feme-mörder verlangt. Die „hungernden Landwirte“ haben sogar eine sofortige Sammlung für die Schulz und Konforten veranstaltet, die nach dem Zeugnis ihrer Presse „reichen Ertrag“ brachte.

Aber mit solchen Kundgebungen der Solidarität zwischen Agrariern und Nordbuben ist es nicht allein getan. Seit Tagen sind Kräfte am Werk, um das preussische Justizministerium zur Nachgiebigkeit breitzuschlagen. Kräfte sogar, die bisher jede Beziehung zu den Nordgefellern amtlich abgeseugt haben. Kein Weg zur vollen Begnadigung der „nationalkommunistischen Heulen“ ist ihnen heute beschwerlich genug. Der Reichspräsident wird heimgesucht, die Ministerien alarmiert. Begnadigung! Befreiung! Nicht etwa die sonst landesübliche Umwandlung der Todesstrafe in Freiheitsstrafe wird gefordert, sondern restlose und bedingungslose Freilassung der Gesellen, die nach rechtskräftigem Urteil des Reichsgerichts mehrfachen Mordes und der Anstiftung dazu überführt worden sind.

Wir warnen davor, diesem Ansturm uniformierter und nichtuniformierter Bittsteller für Schulz und Klapproth zu weichen. Wenn ein solcher Beschluß auf vollständige Begnadigung gefaßt werden sollte, so würde das einen Sturm der Entrüstung im Volke hervorrufen, das mit Recht eine Kabinettsjustiz zugunsten völkischer Mörder vermuten würde.

Strafantrag im Prozeß Schred.

10 Jahre Zuchthaus für Schred, 2 Jahre für Koch.

Leipzig, 31. Januar.
Am Spionage- und Hochverratsprozeß gegen Schred und Besonnen beantragte der Reichsanwalt gegen Schred 10 Jahre Zuchthaus und 10 Jahre Ehrenrechtsverlust, gegen Koch 2 Jahre Zuchthaus und 5 Jahre Ehrenrechtsverlust, und gegen Schulz 6 Monate Gefängnis wegen fahrlässigen Falschheils.

Das Strafmaß begründete der Reichsanwalt mit der außerordentlichen Gefährlichkeit der Fälschungen Schreds, die bei der Aufnahme Deutschlands in den Völkerbund eine außerordentliche Rolle gespielt hatten.

Bei Koch wurde verurteilter Landesverrat angenommen, da er zwei Denkschriften, die er für Koch hielt, Schred entwendet und dem französischen Nachrichtendienst Rainz ausgeliefert hatte.

Ausreden für Schiele.

Die Herabsetzung des Gefrierfleischkontingents zugegeben. — Das selbstherrliche Ernährungsministerium.

Zur Herabsetzung des Gefrierfleischkontingents erklärt das Reichsministerium für Ernährung und Landwirtschaft:

In dem Gesetz vom Jahre 1925 war die zollfreie Einfuhr von Gefrierfleisch in der Höhe der Gesamteinfuhr des Jahres 1924 gestattet worden, jedoch unter der Bedingung, daß das Gefrierfleisch nur zum Selbstkostenpreis oder höchstens mit einem angemessenen Aufschlag durch Gemeinden, Genossenschaften usw. den Verbrauchern abgegeben werde, Mißbrauch jedoch ausgeschlossen bleiben müsse. Die zugelassene Einfuhrmenge von 102 000 Tonnen erwies sich zunächst als zu gering, und der Reichsernährungsminister erhöhte sie auf 120 000 Tonnen.

Das Ministerium beruft sich weiter darauf, daß im Haushaltsausschuß des Reichstages Anträge der Demokraten, der Deutschen Volkspartei und der Deutschen Nationalen für Aufhebung des Gefrierfleischkontingents und Einführung eines Einfuhrzollens von 35 M — in den letzten beiden Anträgen von 37,50 M — für den Doppelzentner Gefrierfleisch verlangt haben. Diese Anträge wurden nicht angenommen, sondern lediglich eine Entschlebung, die nur Aufhebung des Kontingents verlangte. Würde diese Entschlebung Gesetz werden, so würde für das Gefrierfleisch der autonome Zollfuß von 45 M eintreten.

Da nun, so behauptet das Ministerium, nach der Viehzählung vom 1. Dezember 1927 die inländischen Vieh- und Fleischmärkte unter überaus starkem Druck ständen, so daß die Rentabilität der Viehzüchter ernstlich bedroht sei.

so habe der Minister lediglich das Kontingent wieder auf die ursprüngliche Höhe zurückgeführt.

Auf die Frage, ob das Ernährungsministerium sich für verpflichtet halte, einer Entwidlung entgegenzutreten, die nach seiner Meinung die Fleischpreise verbillige, konnte nur die Antwort herausgeholt werden, das Ministerium beabsichtige vor-

allem, gewisse Auswüchse des verteuerten Zwischenhandels zu beseitigen. Dies eben solle durch jene Regulierung von Angebot und Nachfrage erreicht werden, für die das Reichskabinett dreißig, nach anderen unwidersprochenen Meldungen inzwischen noch weitere dreißig Millionen Mark zur Verfügung stellt. Diese Regulierung, über deren Natur auch nicht das geringste aus dem Ernährungsministerium herauszubekommen ist — vermutlich weis es selbst nichts darüber —, soll, wie beteuert wird, keineswegs nur der Produktion, sondern auch dem Konsum zugute kommen.

Und mit schon gespielter Entrüstung wird die Befehdung zurückgewiesen, daß die Herabsetzung des Gefrierfleischkontingents die Fleischpreise in die Höhe treiben solle. Nun, wie sagte doch einst Bethmann-Hollweg: „Wir werden sehen, wir werden hören und dann wird es sich zeigen!“

Noch immer Mexiko-Revollen.

Stadt Mexiko, 31. Januar.

Telegramme aus dem Staate Michoacan besagen, daß 1000 Mann Bundesstruppen 600 Aufständische, die sich in starken Gebirgsstellungen verscharrt hatten, am 27. Januar in einer Schlacht in die Flucht getrieben haben. Michoacan ist einer der Staaten Zentralmexikos, wo bewaffnete Streitkräfte im Felde gegen die Regierung gestanden haben. Die Bundesstruppen verloren 16 Tote und 12 Verwundete.

Argentinien kehrt zurück.

Der Außenminister für den Völkerbund.

Buenos Aires, 31. Januar.

Der von seiner Europareise zurückgekehrte argentinische Minister des Auswärtigen, Gallardo, hat erklärt, er halte es für wünschenswert, daß Argentinien in den Völkerbund zurückkehre.

Sozialdemokratischer Oberbürgermeister

Mannheim, 30. Januar. (Eigenbericht.)

Der sozialdemokratische Bürgermeister Dr. Heimerich Kiel wurde am Montag mit 84 von 111 Stimmen zum Oberbürgermeister von Mannheim gewählt. Damit sind jetzt der Oberbürgermeister und der dritte Bürgermeister von Mannheim Sozialdemokraten.

Der Kampf um das Brot.

Repressalien auf der ganzen Front in Sowjetrußland.

Der Kampf um das Brot ist in Sowjetrußland auf der ganzen Front entbrannt. Die „Wjestsja“ fordert die schärfsten Repressalien. Die GPU hat in Erfüllung dieser Forderung ihre erste staatsrechtliche Erschießung vorgenommen. In einem offiziellen Kommuniqué wird bekannt gegeben, daß der Leiter der kaukasischen Abteilung des Kommissariats für Handel, Romitoff, wegen Bestechlichkeit hingerichtet worden ist. Auf seine Veranlassung hat die private Gesellschaft „Der Brodbäcker“ in großen Mengen Mehl verabfolgt bekommen. Als Kompensation für keine Dinsten soll Romitoff Bestechungsgelder in Höhe von 800—1200 Rubel erhalten haben.

Ob dieser staatsrechtlichen Erschießung andere folgen werden — man erinnert sich, daß vor kurzem auf dem Parteikonferenz erklärt wurde, daß Erschießungen nur auf Grund von Gerichtsurteilen vorgenommen werden — ist abzuwarten. Die Gerichtsorgane befinden sich aber in voller Tätigkeit. So berichtet die „Wjestsja“, daß das Bezirksgericht von Dnepropetrowsk Gefängnisstrafen von zwei bis fünf Jahren gegen fünf Beamte verhängt hat. Aus Kamsk berichtet die gleiche Nummer der „Wjestsja“, daß hier drei Spekulanten verhaftet wurden; aus Odessa, daß die Staatsanwaltschaft gegen Beamte in verschiedenen Bezirken Strafverfahren eröffnet hat. Im Armarwischen Gebiet ist der Vorsitzende des Landrats verhaftet worden; im Charkowischen Bezirk hat das gleiche Schicksal hundert Spekulanten ereilt usw. usw.

Gegen eine Reihe von Kommunisten, die beim Eintreiben von Getreide nicht energisch genug vorgegangen waren, sind Maßnahmen ergriffen worden: sie haben Verweise erhalten oder sind aus der Partei ausgeschlossen worden. Es gibt auch nicht wenige Kuriositäten. So hat man zum Beispiel bei zwei Bauern, die Mitglieder der kommunistischen Partei sind, einige hundert Pud Getreide vergraben gefunden. In zwei anderen Fällen wird berichtet, daß die Bauern zu den örtlichen Behörden gekommen sind und erklärt haben, daß sie bereit seien, das Getreide abzuliefern, sofern man ihnen das Wahlrecht geben wolle. Man antwortete ihnen darauf, daß man mit dem Wahlrecht keinen Handel treibe.

Trotz aller heroischen Maßnahmen, über die man in der nächsten Zeit noch mehr zu hören bekommen wird, geht die Getreidelampagne sehr flau vor sich.

Dreifache Wählerzahl.

In Japan wählen zehn Millionen statt drei.

Tokio, 31. Januar.

Führende Blätter und Nachrichtenagenturen haben eine gemeinsame Erklärung veröffentlicht, in der die Nation aufgefordert wird, bei den kommenden Parlamentswahlen jegliche Beeinflussung und alle Bestechungen zu verhindern, um die Freiheit und Geheimhaltung der Stimmabgabe zu sichern.

Die Wahlen sind auf den 20. Februar festgesetzt worden. Die Zahl der Stimmberechtigten beträgt infolge des neuen Wahlgesetzes zehn Millionen anstatt drei Millionen.

Deutsche Kriegsgefangene sind nicht mehr in der Sowjetunion, wie der Telegraphenagentur der Sowjetunion von zuständiger Stelle mitgeteilt wird.

„Ende gut — alles gut!“

Schiller-Theater.

Shakespeares Jüden, Daphnen, Desdemonen sind die actigsten Fäuscher. Ob sie geliebt oder gestreift werden, sie geben sich dem Mörder und dem Schwächer mit gleicher Constanz hin. Shakespeares, der diese Familie der entzündenden Opferlampe erzeugt, preist sie als die lieblichste Menschenware an. Haben die jungen Damen aber erst die Entjungferung überstanden, um in den Heeren oder in das bewegte Meer der Ehe einzulaufen, dann sind sie räufschichtige und gütlichende Regenten. Siehe die Lady Mochech und Hamlets Scheußliche Mutter! So zögert auch die französische Helena, Tochter des großen Wunderarztes Gerhard v. Narbonne, nicht, sich mit einem empörend selbstfertigen Büchlein, einem dümmen, aufgeblasenen Schürzenjäger und Grazen, nachten und misshandeln zu lassen. Helena ist reizend, klug und so hübsch, daß das Franzosenkönigs ganzes Offizierskorps durch ihre Hand beglückt wäre. Außerdem hat sie vom Vater, dem großen Arzt, das Geheimnis ererbt, um aus einem achtzigjährigen König wiederum einen frohen Fünzigjährigen zu machen. Helena, die Steinacherin, Helena Moronowa aus dem Märchenland. — So treffen die Sehnsuchtsdrüsen der Genies und der Tapergeisse stets um das nämliche Glück: jung sein und dem Tod und der Schwäche eine Rase zu drehen. Shakespeares wird angepielt, und in die Gedanken fließt alles Verlangen, das uns am Fastenachtsanfang 1923 heimlich.

Die französische Helena gewinnt den dummen Jungen, der ihr Geduld, ihre blühenden Glieder und ihr rosiges Gesicht so höhnisch und hinterlistig ausschlägt, schließlich doch. Sie spinnt die lustigste Intrige und legt sich ins Bett, in dem das Gräßlein ein ganz anderes und viel wertvolleres Bettwärmer vermutet. Das Gräßlein, blind, wie die vom Sinnenlöcher belesene Jugend nun einmal ist, wird durch diesen Liebeslagertausch so gründlich kompromittiert, daß es in der Regenzeit der Frau Roma und seiner Reifezeit reuig zu Kreuze kriechen muß. Die Liebesbemühung Helens war nicht verloren. Sie hat alles gewonnen, was sie wünschte. Auch der Familienproph, der künftig neue Karretten und Abenteuer haben wird, wurde schon in jener ominösen Bewachungsnacht perfectiert. Ende gut, alles gut.

Es ist eine von den schwächeren Shakespeares-Komödien. Es ist eine Siegeskomödie, die von den Komödien durch viel Mühe und improvisierte Einfälle ausgefüllt werden muß. Der Text läuft auseinander, und nebenher läuft noch die Entlarvung einer falschen Großschauze, eines Kerls, der sich als Heiden aufpumpt und als feiger Jammerlappen zusammenfällt. Das gibt manchen Späß, doch während das ganze Theaterpersonal auf der Bühne schmitzt, um Ausgelassenheit und Witz zu heucheln, können wir heute kaum eine Miene verziehen. Der Späß trifft nicht mehr. Angewiesen wurde in unseren dreißigen Tagen der viel widerer-

Der Fall Hatvany.

Die Demokratie auf der Anklagebank. — Der Horthystaat als Erpresser.

Der Strafprozeß, der gegen Baron Ludwig Hatvany, den auch in Deutschland sehr bekannten Schriftsteller, in Budapest durchgeführt werden soll, gehört sogar innerhalb der Schandjustiz Horthys zu den ungeheuerlichsten Beispielen der Rechtsbeugung. Es gehört gewiß zu den Seltenheiten, daß gegen einen sehr reichen Mann lediglich wegen seines Reichtums und in erpresserischer Absicht eine politische Anklage erhoben wird und daß als Erpresser der Staat selbst in Betracht kommt.

Dies ist eine schwere Anklage, die aber schlüssig bewiesen werden soll. Baron Ludwig Hatvany ist ein, wenn auch aus der Art geschlagerer Abkömmling der großen ungarischen Zuerdnastie Hatvany-Deutsch. Sein Interesse galt von Jugend an weniger der Zuerdrübe und Berentanjunktur, als literarischen und wissenschaftlichen Fragen. Als ein „literary Gentleman“ trieb er sich in dem Vorkriegsrum herum, gründete Zeitschriften, die die Fahne der literarischen Rebellion erhoben, spielte den Mäcen den aufkommenden Talenten Ungarns gegenüber, wurde während des Krieges Herausgeber einer großen Tageszeitung „Pesti Naplo“, und unter dem Eindruck des Krieges glühender Pazifist und bürgerlicher Demokrat. Sein Werdegang gleicht in vielen Zügen dem des Grafen Karolyni: der stieg aus dem feudalen, Hatvany aus dem hochkapitalistischen Ungarn zum Heerführer der Demokratie und beide standen

Vorte bei der Geburt der ungarischen Revolution:

Karolyni als ihr Führer, Hatvany als ihr im Anfang sehr begeisterter, aber sehr bald ernüchterter Chronist, der während der Räteregierung offen in das konterrevolutionäre Lager überging und das Lomb-Ruchartig verließ. Nach dem Zusammenbruch der Räteregierung wollte er nach Ungarn zurückkehren, aber der Horthy gegen die einsetzende Schreckensherrschaft der Weißen trieb ihn in die Emigration. Er war in Wien der Mitbegründer der Tageszeitung „Jóvd“, die das Organ des linken bürgerlichen und der rechten sozialdemokratischen Emigration war und zwischen 1921—1923 einen scharfen politischen Kampf gegen das magyarische Horthyregime führte; Hatvany veröffentlichte in dieser Zeitung politische Artikel, und der Prozeß gegen ihn geht auf diese Artikel zurück. Die Konterrevolution schuf nämlich 1921 ein Bürgerkriegsgesetz „zum Schutze des guten Rufes der ungarischen Nation“: dieses Gesetz bedroht mit

Kerkerstrafe von 5 bis 10 Jahren

und mit einer der moralischen Schädigung entsprechenden finanziellen Benützung, die bis zur Konfiskation des Vermögens gehen kann, alle, die durch Veröffentlichungen „fremde Staaten und Organisationen im feindlichen Sinne beeinflussen und dadurch den Ruf und den Kredit der Nation schädigen“. Die Anklageschrift gegen Hatvany stammt aus dem Jahre 1923 und es wird in ihr gegen neun Emigranten „Ernst Garanyi und Genossen“ die besagte Anklage erhoben. Von diesen Angeklagten sind zwei noch Ungarn zurückgeführt: der gemeinsame Minister Marton Lovaasz, der die Schädigung der Nation in neunzehn Fällen und Ludwig Hatvany, der sie in sechs Fällen begangen haben soll. Gegen Lovaasz schwebte zwar das Verfahren, aber er wurde nicht verhaftet und obwohl bis zu seinem Tode die Behörden zwei Jahre Zeit gehabt hätten, das Verfahren durchzuführen, ließen sie ihn unbedrängt. Hatvany, in derselben Anklageschrift bezeichnet als „Verbrecher“, aber nur in sechs und nicht in neunzehn Fällen angeklagt, wurde sofort verhaftet und wieder abgeführt. Die in Ungarn herrschende Rechtsungleichheit und Rechtsunsicherheit könnte nicht troster beleuchtet werden. Warum ging Marton Lovaasz frei aus und warum muß Hatvany vor den Kerkern? Es wurde in Budapest in den letzten Tagen erzählt, daß Graf Bethlen in dem Klub der Regierungspartei mit Bezug auf den Fall Hatvany gesagt haben soll: „Ich werde schon den Zuerdarben das Revolutionsgespielen gründlich abgewöhnen.“ Und wie die ungarische Konterrevolution den Grafen Karolyni stärker als alle anderen, die Kommunisten mit inbegriffen, haßt, weil sie in ihm den Klassen-

feindlicher sieht, so wird auch in Hatvany der zur Demokratie übergegangene Großkapitalist gehaßt, gehöhnt und vor das Gericht gestellt. In Karolyni und Hatvany sollten abschreckende Beispiele statuiert werden, wie es den Angehörigen der besitzenden Klassen ergiebt, die sich auf die Seite der Bedrückten und Entertien geschlagen haben. Das der erste Grund, warum Hatvany mit seinen sechs Artiken auf der Schulter ins Gefängnis muß, Marton Lovaasz aber frei ausgehen konnte. Der zweite Grund ist, daß Hatvany Jude ist: Graf Bethlen ist gezwungen, auf Grund des Eingreifens von fremden Staaten und Organisationen (Völkerbund) das Schandgesetz über den Numerus clausus auf seinen Hochschulen einzuführen; er will aber die edle Empörung seiner Jungschützen beschwichtigen, indem er ihnen eine jette Beute in Aussicht stellt. Denn dies ist nun der dritte Grund der Verfolgung Hatvany. Wie ein besonderes Geschenk die ungarischen Reichtümer Karolyni beschlagnahmte und 60 Prozent den jüdischen Organisationen zuschlang.

so soll auch dieser Prozeß gegen Hatvany die Ebbe in den reichsadmännlichen Klassen heben.

Ueber diese Absicht des ungarischen Staates liegt ein omittlicher Akt vor. Nach der Erhebung der Anklage im Jahre 1923 wollte Ludwig Hatvany seine Bibliothek nach Wien bringen lassen. Die Sendung wurde auf Betreiben der Staatsanwaltschaft beschlagnahmt, mit Hinweis darauf, daß die gegen Hatvany erhobene Anklage auch die Einziehung des Vermögens zur Folge hat. Im Laufe eines umfangreichen Schriftwechsels zwischen der Staatsanwaltschaft und der Finanzverwaltung über den „Bond der moralischen Schädigung des ungarischen Staates“ und den dadurch bedingten finanziellen Anspruch der Staatsgewalt kam es zur folgenden Aeußerung des Fiskus:

Juristisches Amt des k. u. k. ungarischen Reichs.
53036/V. 1923

Hoher Anklageerhalt!

Im Zusammenhang mit dem unter F. IV. 12008 1923 gefällten Bescheid habe ich die Ehre, im Namen des Juristischen Amtes des k. u. k. Reichs bekanntzugeben, daß das k. u. k. Reich die Höhe der gewünschten Entschädigung, die von Baron Ludwig Hatvany zu leisten ist, mit 10 000 000 000, sage zehn Milliarden Kronen, bestimmt hat.

Budapest, 13. Dezember 1923.

Dr. Cajko,
k. u. k. Justizoberrat.

Mit Hatvany zusammen sind angeklagt: Ernst Garanyi, Emanuel Buchinger, der Pfarrer Johann Hod, Paul Szende, Professor Oscar Dajzl. Ein Freispruch Hatvany würde die Rückkehr aller dieser Emigranten ermöglichen, und damit würde die sozialdemokratische und bürgerlich-demokratische Bewegung Ungarns einen geistig hochstehenden Genesestod erleben, würde die durch die konterrevolutionäre Verfolgung ihrer Führer vererbte Bewegung einen mächtigen Antrieb erhalten: eine Aussicht, die den Grafen Bethlen mehr als alles andere schreckt. Er will Hatvany nicht wegen seiner persönlichen Verbrechen ins Gefängnis stecken, sondern weil er mit Aufbietung seiner ganzen Gewalt die Rückkehr der Emigranten verhindern will, die seiner Herrschaft gefährlich werden könnten. So ist der Prozeß Hatvany ein Prozeß gegen die ungarische Demokratie und verdient aus dem Grunde das erhöhte Interesse aller, die in der Erwartung der ungarischen Demokratie eine Sicherung des Friedens und einen Damm gegen den Einbruch der jüdischen Konterrevolution nach dem Westen erblicken.

Spahnwäger und Kriegsträger, der Soldat Schweiß, geboren. Wir werden gälliger amüßert, wenn der stehische Duschfote die Kriegsverbildung darstehelt.

Der Regisseur Hoffmann-Harnisch hatte sich mit einer literarischen Antiquität herumzuplügen, Wißig glaubhaft zu machen, die keine mehr sind, begrabene Ideen und Sitten als lebendig prunten zu lassen. Er haßt sich, indem er Parodie und ernsthafte Kriegs- und Herzensparodie durcheinanderwirft. Doch das Abgestorbene ist kaum noch auszumachen. So bleibt fern dem Freude an der kleinen, schlagfertigen Helena, die sich ihren Großen vergnüglich lapert und niemals wehleidig wird, obwohl sie zum Heulen tausend Gründe hätte. Erika v. Thellmann spielt das tapfere Mädel, blond, schlant, zupersichtlich, diplomatisch, dabei schmelzende Zärtlichkeit und Innigkeit. Alle Sympathie ruht bei ihr aus, sie verjagt auch über alle Beweßlichkeit und das gesunde Temperament und ist schließlich auch über die Wunderkraft, einen Lumpen ausfichtreich in einen zuverlässigen Liebhaber zu verwandeln. Frau Höflich, die Mutter des betehrten Jungen, hat nur einige Schlagworte des Wittels zu geben. Herr Krausneid zelebriert die Königsweilheit, die aus Grefsenhaftigkeit zum Großsinn zurückkehrt, mit Salbung und Würde. Erich Kiewe tobt gegen die herrliche Helena, ohne doch etwas anderes als trostige Schnobdeligkeit aus seinem Munde strömt. Ein Rart und ein Königssohn, ein Borjere des Ptolomius, den Shotespore später für den „Hamlet“ genialer charakterisierte, spuken durch das Stück. Mit dem Karren fohndt Paul Graeg nach der Spahnwägerhablone, und Hans Bahmann meint, des Königs Ratgeber müsse mit der asphmetischen Fröbrigkeit des Schwägers auftreten. Solche Mittel sind nicht sehr selten. Der Regisseur riet offenbar allen Schauspielern an, fonsidial aufzutreten, damit der rettungslos vermoderte Text sich wirksamer einprägt. In Arribert Wätscher hatte der Regisseur den geschicktesten Gefolgsmann. Wätscher lieh oft die jüngerliche Köcherlichkeit des feigen Kriegsgehers spüren, Pfau und Remme, das mischte er ergötzlich durcheinander.

Mag Hochdorf.

Zusammenkunft der freiheldischen Studenten. Der Arbeitsausschuß der Vereinigung freiheldischer Studenten „Der Bund“ und die Vertreter des Verbandes sozialistischer Studentengruppen Deutschlands und Österreichs und einer Reihe anderer Organisationen republikanischer und demokratischer Studenten hatten in einer Besprechung in Berlin im vorigen Dezember beschlossen, daß die an den einzelnen Hochschulen zu bildenden freiheldischen Studentenschaften sich zu einer Großdeutschen freiheldischen Studentenschaft zusammenschließen sollen. In diesem Verbaude werden sich alle freiheldischen Studentengruppen des Reichs, Deutschlands, Ostpreußens, Ostpreußens und Danzigs vereinen. Auf Grund dieser Anregung haben die bereits seit gebildeten freiheldischen Studentenschaften der Universität und der Technischen Hochschule Berlin alle diese Gruppen zu einer Vertretertagung eingeladen, die am 4. und 5. Februar in Berlin in den Räumen des „Bundes“ stattfinden wird.

Ein neuer Kleinfahrtssprecher. Auf Grund der mit einem neuen Lautsprecher vorgenommenen erfolgreichen Versuche sticht sich die New Yorker Bell Telephone Company an der Erklärung berechtigt, daß es vor jetzt ob möglich sein wird, einer Million Hören ständige Vorträge und musikalische Darbietungen innerhalb eines Radius von einer Meile und mehr, über ein Gebiet von sechs bis sieben Quadratmeilen, zu vermitteln. Die Versuche wurden zwischen Hoboken, New Jersey und New York ausgeführt. Eine bewerkliche Membrane aus einer Aluminiumlegierung, die etwa fünf Zentimeter im Durchmesser hat und so dünn wie Notgold ist, wurde in den Hals des Lautsprechers eingeführt. Eine Anzahl Ingenieure sprachen von den Ufern des Hudsonflusses aus in ein gewöhnliches Handtelefon. Der auf dem Dach des Wolkentempels der Bell Telephone-Gesellschaft aufgestellte neue Lautsprecher in Manhattan, der eine Meile von den Sprechern entfernt war, brachte ihre Stimmen klar und deutlich zu Gehör. Einer der Ingenieure hatte mit seiner Frau verabredet, daß sie in ihrer zwanzig Meilen landeinwärts gelegenen Wohnung in New Jersey zu einer bestimmten Zeit ein Lied in den Fernsprecher hineinsprechen sollte. Auch dieses Lied wurde durch den Lautsprecher in Manhattan in aller Deutlichkeit wiedergegeben. Das Singen und Sprechen aus der Luft wirkte auf Passagiere und Besatzungen der Frachtdote und Schlepper auf dem Hudson wie ein Wunder. Sie strarrten in die Luft und hielten vergeblich Umschau nach dem arhemissenollen Sprecher. Erst am nächsten Tage lesen sie in den Blättern von den Experimenten mit dem neuen Fernlautsprecher.

Verurteilte Schwärzhörer. Im Verlauf der letzten vier Monate sind insgesamt 4000 Schwärzhörer in Deutschland verurteilt worden, und zwar steigt die Zahl mit unheimlicher Schnelligkeit. Man hörte vor vier Monaten 470, vor drei Monaten 702, vor zwei Monaten 1016 und jetzt 1700 Verurteilte! Bei allen wurde auf Einziehung des Passports erkannt, bei einem Jugendlichen sogar auf Hörförnererziehung. Sieben Personen wurden wegen Beihilfe zur Rechtschaff gezogen.

Spielfeldänderung. Die Greniere von „Marcel Abraham“ in der Komödie wurde am Freitag vorletzt werden. Kritiken behielten Gültigkeit. Es Torrevollag steht „Die Ede von Bell“ auf dem Spielplan.

Im Festung-Museum findet Donnerstag 8 Uhr ein Schauspieler-Gedankabend statt.

Ein Tee der Böhmergenossen findet anläßlich der Eröffnung der Freilichttheater am Donnerstag, nachmittags 4 1/2 Uhr statt. Es werden mit: Malthe Salomski, Robert Gull, Leo Schönbart, Erna Pöste, Maria Tandler, Max Hansen, Oswald Pichlerlein, Paul Nikolau, Carl de Gont.

Roße Lichterlein Teil auf dem Hügel. Brösche: Abend des Verbonnes Theater-Gesellschaft am Freitag, nachmittags 4 1/2 Uhr, im Deutschen Erzählungen und Stützen des Dichters.

Dr. Heinrich Kroy, der weltbekannte Mitbegründer der Bremer Anstalt und zugleich Leiter der Bremer Kongregation ist in der Nacht vom 26. zum 27. Dezember im 56. Lebensjahre gestorben.

Tod eines Adelprersträgers. Der Reichshofrat Professor Robam verstarb, der im Jahre 1907 den Reichshofrat für Berlin erhielt, im Kopenhagen im Alter von 60 Jahren nach einer Magenoperation gestorben.

Der große Lombardschwindel.

Nach Frau Bergmann verhaftet! Auf der Suche nach Kraach

Die Affäre des Lombardschwindlers Bergmann beschäftigt gestern nach bis in die späte Nacht den Untersuchungsrichter, Amtsgerichtsrat Siedel, die Staatsanwaltschaft und Kriminalkommissar Seiffert im Gerichtsgebäude zu Moabit. Inzwischen war auch Frau Charlotte Bergmann festgenommen. Wegen sie beschuldigt, ebenso wie gegen andere, der Verdacht, von den Betrügeren gewußt und sich beteiligt zu haben.

Sie hielt sich seit einiger Zeit mit dem 31 Jahre alten Kaufmann Wills Kraach, der ebenfalls bei Bergmann tätig gewesen ist, in der Villa Bergmanns in Garmisch-Partenkirchen auf. Als dort am Sonnabend der Haftbefehl vollstreckt werden sollte, ergab sich, daß Frau Bergmann und Kraach nicht mehr da waren. Die Frau hatte von dritter Seite ein Telegramm erhalten, daß Vater Bergmann, ihr Mann, schwer erkrankt sei. Sie war daraufhin mit einem Berliner Zuge abgereist. In Berlin stand ein Hotel in der Mittelstraße, deren Inhaberin die Mutter der Frau Bergmann ist, unter Beobachtung. Als Frau K. dort gestern eintraf, wurde sie festgenommen. Sie war mit Kraach in einem Auto Bergmanns, das das Erkennungszeichen L. A. 30 607 trägt, nach Ostpreußen gefahren. Gleich nach ihrer Abfahrt mit dem Zuge brachte Kraach den Wagen in Ordnung und verließ Villa und Ort mit unbekanntem Ziele. Ob er sich nach in Deutschland aufhält oder über die Grenze gefahren ist, weiß man nicht.

Frau Bergmann ist schon früher bei ihrem Mann im Geschäft tätig gewesen. Als nach dem Zusammenbruch der früheren Betriebe des Lombardhauses in der Poststraße 1925 eröffnet wurde, sollte Frau Bergmann ihrem Mann Geld zur Verfügung gestellt haben. Sie hat jedoch in Wirklichkeit nichts angebracht und war lediglich im Geschäft tätig. Zu einer Zeit, als Müßiggänger mißtrauisch geworden waren und Konkurs drohte, hat sie unbefugt aus ihrem und ihres Mannes Depot Geld abgehoben, um es der Waise zu entziehen. Man vermutet, daß sie auch jetzt wieder größere Summen auf die Seite gebracht hat. Wegen alle bisher festgenommenen Personen ist der Haftbefehl beschlagnahmt worden. Sie befinden sich bereits in Moabit in Untersuchungshaft. Aus der Provinz gingen heute morgen wieder große Stöße von Briefen mit Anzeigen und Lombardscheinen bei der Kriminalinspektion F. ein.

Willy Kraach, der eifrig gesucht wird, ist ein mittelgroßer, bartloser Mann mit dunkelblondem Haar. Das Auto ist ein siebenzylinderiger, offener Buick-Phaeton-Wagen.

Die Postzeit ist auch heute vormittag immer noch voll mit der Angelegenheit Bergmann beschäftigt. Auch aus Berlin haben sich heute noch weitere Geschädigte gemeldet. Bei der Bergmann gegen Frau Bergmann genommen hat, wird wahrscheinlich gegen Rückgabe des Darlehens kein Mandat, das naturgemäß einen bedeutend höheren Wert hat als das Darlehen, zurückerhalten.

Der Polizeipräsident tritt mit: In verschiedenen Morgenblättern sind im Zusammenhang mit der Angelegenheit des Lombard- und Lagerhauses Kauf Bergmann Berwörterungen gegen Beamte eines Polizeireviers und auch gegen die Gewerbebehörde erhoben worden. Der Polizeipräsident hat daraufhin sofort gegen die in Frage kommenden Beamten eine Untersuchung eingeleitet und wird, wenn sich ein tatsächliches Verschulden herausstellen sollte, mit den erforderlichen Maßnahmen gegen die Schuldigen vorgehen.

Erklärung des Altonaer Polizeipräsidenten.

Einige Berliner Zeitungen berichten heute morgen, daß der Altonaer Polizeipräsident, Genosse Erwin Barth, günstige Zusätze über Bergmanns Lombardhaus gegeben haben soll. Wir erwidern dazu: Im Jahre 1923 — als Barth noch nicht Polizeipräsident war — hatte er bei der Firma eine Sparrainlage von 2000 M., die er später an einen Verwandten abgetreten hat. Lediglich auf Anfragen hat Barth die sachliche Auskunft gegeben, daß die Aktien für diese Sparrainlage pünktlich bezahlt worden sind. Ein Werturteil über die Firma abzugeben, hat Barth ausdrücklich abgelehnt. Bei weiteren Anfragen hat er sich darüber hinaus verhalten, als Referenz benutzt zu werden.

Urteil im Pferdehändlerprozess.

Milde Strafen.

In dem großen Betrugsprozess gegen achtzehn Pferdehändler, die zahlreiche Geldgeber und kleine Landwirte mit sogenannten Einpaßschiffen auf dem Gebiet des Pferdehandels geschädigt haben, wurde gestern Abend nach einer Dauer von mehreren Wochen das Urteil des Großen Schöffengerichts Witte gefällt. Da die Hauptschuldigen zum Teil verstorben, zum Teil flüchtig sind, kam nur verhältnismäßig milde Strafen heraus. Eine große Zahl der Angeklagten, die nur als Vermittler aufgetreten waren, mußte freigesprochen werden, bei einem Angeklagten wurden sogar die Kosten der Verteidigung der Staatskasse aufgelegt. Der Pferdehändler Max Feldmann, der schon in einer ganzen Reihe von Betrugsfällen auf diesem Gebiet ein Jahr Gefängnis erhalten hatte, und diese Strafe jetzt verbüßt, erhielt noch eine Zusatzstrafe von vier Monaten. Der Pferdehändler Komski wurde zu neun Monaten, der Pferdehändler Witte zu 1 Jahr 3 Monaten Gefängnis verurteilt, beide Angeklagte erhielten auch je drei Jahre Ehrverlust. Die übrigen Strafen für weitere fünf Angeklagte betragen drei bis fünf Monate Gefängnis, bei diesen kam Beihilfe in Frage.

Tagung der Berliner Polizeibeamten.

Der Gau Groß-Berlin des Verbandes Preussischer Polizeibeamten C. A. hat heute in Charlottenburg seinen diesjährigen ordentlichen Kongress eröffnet. Für die Verhandlungen sind zwei Tage vorgesehen. Der Verhandlungssaal war mit den Reichs- und Landesfarben reich geschmückt. Aus dem Geschäftsbericht des 1. Vorsitzenden war die Erhöhung der Mitgliederzahl besonders beachtet. Der Gau Groß-Berlin zählt jetzt 15 404 Mitglieder. Dann sprach der 1. Vorsitzende des Verbandes, Schröder, über die Auswirkungen des neuen Polizeibeamtengesetzes. Er beschränkte sich darauf, nur die härtesten Teile des Gesetzes zu kennzeichnen; seine Ausführungen fanden die Zustimmung aller Delegierten.

Karnevalistische Kleinkunstbühne.

Dr. Erich Hücher, der Verfasser der bekannten russischen Hauskomödien, verankert ist, in der Epoche allgemein gesteigerter Vergnügungsumwelts, im Feuilleton-Saal abendlich unter der Devise „Fischer'scher Wanderschmierz“ lustigen Bühnenspielen. Die Aufführungsaufführung am Sonnabend brachte als fröhlichen Auftakt das tragikomische Schicksal der bekannten Figur des Herrn Schmierendirektors, der sein Publikum wieder einmal unter allerhand falschen Vorplagierungen, die er natürlich nachher nicht erfüllen konnte, in seine Bude gelockt hatte. Zur Operette „Die Windsbraut mit der Wallerhose“ fehlten ihm beide Titelhelden, Nr. 2 mit dem mysteriösen Titel „Ein hartes Stück“ kam mangels müßiger Begleitung nicht vom Stapel gehen und der Höhepunkt des Abends, das „Reenballet“, als die mitwirkende Weltbühne erst so gut wie und zum Schluß — was bene ohne jede Nachzahlung — völlig ecomäßig erscheint, mußte wegen Personalstreit abgesetzt werden. Nun suchen

Rätselhafte Kohlendioxidvergiftungen

11 Angestellte in einer Großbäckerei erkrankt.

In einer Großdampfbäckerei in der Simon-Dach-Straße 12 im Osten Berlins erkrankten heute vormittag gegen 11 Uhr elf Angestellte, Arbeiter und Arbeiterinnen, unter geheimnisvollen Vergiftungserscheinungen. Mehrere der Erkrankten verloren das Bewußtsein. Ein huzugewiesener Arzt stellte Vergiftung durch Kohlendioxid fest. Folgendes wird hierzu noch bekannt:

In der ersten Vormittagshunde machte sich bei zahlreichen im Badraum beschäftigten Personen eine starke Uebelkeit bemerkbar. Plötzlich verloren einige von ihnen das Bewußtsein und stürzten zu Boden. Das war das Signal für die anderen, den gefährlichen Raum sofort zu verlassen und die Bewußtlosen ins Freie zu schaffen. Zwei von ihnen, die durch die Gaseinwirkung besonders schwer mitgenommen waren und deren Personalkarte noch nicht bekannt war, wurden in die Charité übergeführt. Die übrigen neun Erkrankten, die sich bald wieder erholten, konnten nach ärztlicher Behandlung in ihre Wohnungen entlassen werden. Eine Untersuchung über die Ursache des latenten Unfalls ist sofort eingeleitet worden. Nach den bisherigen Feststellungen scheinen die Kohlendioxidgase dem jedenfalls schuldhaften Bakofen entströmt zu sein.

Wieder eine Jugendtragödie.

Eine fünfzehnjährige stirbt durch Gas.

Gestern berichteten wir über den Selbstmord eines vierzehnjährigen Schülers auf dem Raubengelände „Outland“ in Lichtenberg. Heute kommt die Nachricht vom Freitod eines fünfzehnjährigen Mädchens. In den Geschäftsräumen ihres Arbeitgebers im Hause Friedrichstraße 217 wurde heute früh die fünfzehnjährige Arbeiterin Gerda Süßendorn aus der Ansterburger Straße 11 leblos aufgefunden. Das junge Mädchen hielt sich gestern nachmittag bei Geschäftsschluß in einem Nebenraum verborgen und ließ sich einschließen. Als heute morgen kurz vor 9 Uhr Angestellte die Räume zu Arbeitsbeginn wieder betreten, drang ihnen

starker Gasgeruch entgegen. In einem kleinen Raum, der als Küche dient und in dem mehrere Gasoperette stehen, lag das junge Mädchen leblos am Boden. Alle Gasohne waren geöffnet. Die Feuerwehr und der Arzt der Rettungsgesellschaft Kronenstraße konnten der Lebensmühen keine Hilfe mehr bringen. Die Gründe, die das Mädchen zu dem Verzweiflungsschritt bewegen haben, sind noch ganz unklar.

Schwerer Bauunfall.

Ein 14-jähriger Maurerlehrling getötet.

Ein folgenschweres Einsturzungsunfall, das letztmerkwürdig erst heute bekannt wird, ereignete sich in den Nachmittagsstunden des gestrigen Montags auf einem Neubau in der Planetenstraße 15 zu Neutölln. Eine fünfzehn Meter lange und etwa dreieinhalb Meter hohe Wand des Treppenhauses stürzte im zweiten Stockwerk zusammen und durchschlug die massive Decke der darunter liegenden Etage. Ein 14-jähriger Maurerlehrling wurde schwer verletzt aus den Trümmern geborgen und sterbend ins Krankenhaus gebracht.

Auf dem Grundstück Planetenstraße 15 in Neutölln erhebt sich der ziemlich weit vorgeschrittene Neubau des Neutöllner Gymnasiums. In den oberen Stockwerken ist jetzt noch eine größere Zahl von Mauern tätig. Gestern nachmittag gegen 15 Uhr machte sich im zweiten Stockwerk ein verdächtiges Geräusch im Raumwert bemerkbar. Wenige Augenblicke später gab es auch schon einen gewaltigen Knack. Die Treppenhausewand stürzte in ihrer ganzen Länge ein und durchschlug die starke und massive Decke zum ersten Stockwerk. Der 14-jährige Maurerlehrling Erich Posternak aus der Lehnert Straße 46, der an der Unglücksstätte arbeitete, konnte sich nicht mehr in Sicherheit bringen und wurde mit in die Tiefe gerissen. Den hinzueilenden Bauarbeitern gelang es, den Verunglückten bald zu bergen. Er wurde schwer verletzt in das Budower Krankenhaus übergeführt, wo er kurze Zeit nach seiner Einlieferung starb.

Die Bestätigung, daß noch mehrere Arbeiter unter den Trümmern begraben seien, fand zum Glück keine Bestätigung. Eine polizeiliche Untersuchung ist inzwischen eingeleitet worden.

familiäre direktorialen Familienmitglieder die Situation, vor allem aber die ohnedies spärliche Abendtische, durch eigene Kunst zu retten. Edgar Wigner als Direktor, Uweheid Wornette als seine Frau und vor allem Edith Köhler als ausschließlicher, reisender Engel zeigten bei dieser Gelegenheit nettes Spielatmen und beachtenswerter Stimmmaterial. Im nachfolgenden Biedermeierpiel „das alte Lied“ boten die drei wiederum sehr nette Leistungen. Insbesondere das zierliche Soubränne Köhler holte sich durch munteres Spiel und lieblichstes Gezwitscher einen Separatapplaus.

Eine Passfälscherzentrale.

Das Unglück des Herrn Zemachowitsch.

Die Vereinigten Staaten von Amerika haben für jedes Land eine bestimmte Einwanderungsquote festgelegt. Unter anderem: 5000 für Polen und 31 000 für Deutschland. Natürlich gibt es in Polen nicht mehr Auswanderungslustige als 5000. Daß man sich auf der Auswanderungsliste vormerken, ist nur ein Vorbehalt, bis man an der Reihe ist. Da sucht man nach Wegen und Umwegen, um eher nach Amerika zu kommen. Unter anderem legt man sich, der Nachbar Deutschland hat die Quote 31 000, weshalb sollen da nicht ein paar Polen als Deutsche nach Amerika eingeschmuggelt werden.

Dieser Anstalt war auch Herr Zemachowitsch. Und er verstand seine Sache. Sein Vater lebte in Bialostok und warb da Auswanderungslustige nach Amerika. Der Sohn hatte aber seine Residenz in Danzig aufgeschlagen. Die Auswanderer führten mit dem polnischen Paß nach Danzig, von dort in Begleitung von Zemachowitsch-Sohn per Flugzeug nach Königsberg, von Königsberg mit der Eisenbahn nach Berlin. Dort erhielten sie gefälschte Geburtsurkunden, Führungszeugnisse, Pässe, Personalausweise und Lichtvermerke, und damit schifften sie sich auf einem der Dampfer nach Amerika ein. Die Schiffsfahrer bejagte natürlich Zemachowitsch. Für jede Verwandlung eines polnischen Bürgers in einen Deutschen erhielt er natürlich eine gute Belohnung. Unkonst ist eben nichts in der Welt.

Dann passierte aber ein kleines Unglück. Eines Tages wurde an der deutsch-polnischen Grenzstation Bentheim ein gewisser Erich Lutter verhaftet, ein junger Mensch von 18 Jahren, mit Aussehen und Dialekt, die mit seinem Namen in keiner inneren Verbindung standen. Erich Lutter hieß der Polizei aus. Er antwortete schließlich als Joseph Kutschewski aus Bialostok. Sein Bruder, ein New-Yorker Arzt, hatte ihm Geld zur Ueberfahrt geschickt, und Zemachowitsch hatte ihn durch seine demüthigten Manipulationen mit dem erforderlichen Papieren versehen. In New York hatte man sie aber als gefälscht erkannt und den Inhaber auf dem Dampfer derselben Schiffahrtsgesellschaft nach Europa zurückgeschickt. Während seiner Anwesenheit in Berlin war er im Danziger Hof obepflegen, wo sich auch eine größere Anzahl anderer Amerikafahrer befand, die in gleicher Weise von Zemachowitsch bedient wurden. Am Rai glaubte die Polizei, die Spur des Zemachowitsch gefunden zu haben. Sie hatte einen gewissen Kaplana verhaftet, der nach Zeugenaussagen der gefürchtete Zemachowitsch sein sollte.

Herr Kaplana-Zemachowitsch mußte sich nun vor Gericht verantworten. Er zeigte eine große Schamlosigkeit und war mit Ausreden nicht versehen. Dem Staatsanwalt imponierten sie jedoch nicht, und er beantragte für ihn 2 Jahre 3 Monate Zuchthaus und für einen Helfer von ihm, der sich gleichfalls vor Gericht verantworten mußte, 4 Monate Gefängnis. Der Anwalt der Verteidiger Zemachowitsch alias Kaplana, Dr. Frey und Dr. Rastpapel, an die Umstände ihres Klienten Men durch die Beweisaufnahme trotz allem nicht erschütterte; sie plädierten für Freisprechung; der Verteidiger des Helfers, Dr. Thoma, für mildernde Umstände.

Das Gericht sprach Kaplana alias Zemachowitsch von der Anklage der intellektuellen Urkundenfälschung in zwei Fällen frei und verurteilte ihn wegen schwerer Urkundenfälschung in einem Falle zu 1 Jahr 6 Monaten Zuchthaus und 1600 M. Geldstrafe. Für seinen Helfer W., der bereits wegen Meineids bestraft ist, bildete das Gericht eine Gefängnisstrafe in Höhe von acht Monaten und rechnete ihm vier Monate von der Untersuchungshaft an.

Das Rauchen in den Straßenbahnen.

Die Raucher Berlins, die noch vor nicht so langer Zeit dadurch erfreut wurden, daß ihnen in den Anhängerwagen der Berliner Straßenbahn das Rauchen gestattet wurde, werden in nächster Zeit voraussichtlich wieder in anderer Beziehung einen Teil ihrer Rauchertreiben einbüßen. Auf vielfache Beschwerden, daß bei dem großen Andrang, der auf den Wagen der Straßenbahn herrscht, auf den Plattformen durch brennende Zigaretten oder Zigarretten die Kleider der Mitreisenden beschädigt werden, sind

augenblicklich bei der Berliner Verkehrspolizei Ermägungen im Gange, auf den Plattformen der Vorderwagen der Berliner Straßenbahn das Rauchen zu verbieten, dagegen auf den Anhängerwagen im Innern und auf den Plattformen die Raucheraudnis bestehen zu lassen. Die Einschränkung würde für die Raucher darum nicht von so großer Bedeutung sein, weil die meisten Berliner Straßenbahnen heute mit Anhängerwagen verkehren. Außerdem ist beabsichtigt, nach 9 Uhr abends, wo die Befahrung der Straßenbahnwagen nicht mehr so stark ist und infolgedessen auf den Wagen kein großes Gedränge mehr herrscht, für die Spätabendstunden und die Nachtzeit das Rauchverbot aufzuheben.

Keine neue U-Boot-Katastrophe.

Das amerikanische Boot „S 3“ nicht verunglückt.

New York, 31. Januar. Das Unterseeboot „S 3“, über dessen Schicksal Beforgnis herrschte, da es auf der Fahrt von Hamptonroads nach Kuba die Fählung mit den Begleiterschiffen verloren hatte, ist wie Admiral Drumby dem Marineattaché gemeldet hat, in der vergangenen Nacht um 8 Uhr wohlbehalten aufgefunden worden. Es fehlt keine Fahrt nach Guantanamo auf Kuba fort.

Mit dem Bob in den Tod.

Zwei Tote, zwei Schwerverletzte.

Wie die Blätter aus Bordenberg berichten, fuhr gestern eine aus 7 Personen bestehende Gesellschaft auf einem Bob auf der Dreiecksstraße in den Strahengarten gegen einen Baum. Der Conter war sofort tot. Der führerlose Bob raste noch 30 Meter abwärts und straffte einen Holzstok, wobei ein anderer Mitfahrer schwere Verletzungen erlitt, denen er im Spital von Seeben erlag. Zwei Mitfahrer sind gleichfalls schwer, die übrigen leicht verletzt.

Der „nationalgesinnte Arbeiter“ als Einbrecher.

Schon mehrere Male wurde das Bureau des Zentralverbandes der Fleischer, Ortopedverwaltung Berlin, von Einbrechern heimgesucht, ohne daß es bisher gelang, die Täter festzustellen. Als nun gestern wiederum ein Einbruch verübt wurde, gelang es, den Täter auf frischer Tat zu fassen. Der Einbrecher, Günther Rudolf Gudop, führte eine Mitgliedskarte des „Verbandes Nationalgesinnter Arbeiter“, dessen Bureau in der Sellenstraße 33/34 ist, bei sich. Inwieweit der abgefahrene nationale Arbeiter für die früher verübten Einbrüche in Frage kommt, konnte noch nicht festgestellt werden. Die polizeiliche Vernehmung ergab, daß er schon wiederholt vorbestraft ist.

Kaiser-Geburtstagsfeier im Kurjaal.

Ein Beier unseres Staates, der von der Allgemeinen Ortskrankenkasse nach Bad Pipp Springs zur Kur geschickt wurde, beschwerte sich in einer Zuschrift an uns darüber, die Badeverwaltung den Kurjaal dem Kriegerverein zu einer Kaiser-Geburtstagsfeier zur Verfügung gestellt hat. Die Patienten waren um so ungeschickter darüber, als ihnen für die Dauer der Feier der Kurjaal als allgemeiner Aufenthaltsraum entzogen war. Man sollte doch wohl verlangen können, daß der Badeverwaltung das Wohlbedienen ihrer Gäste höher steht, als die Soulinie für eine monarchistische Feier. In Pipp Springs wird sicher noch ein anderer Saal zur Verfügung gefunden haben, als ausgerechnet eine Erholungsanstalt!

Die Geflügelzüchtertagung, die gestern im Rahmen der „Grünen Woche“ in der neuen Kurhalle abgehalten wurde, fand einen derartig starken Zuspruch, daß schon lange vor Beginn der Beiträge der Saal wegen Ueberfüllung polizeilich geschlossen werden mußte. Da auch unser Berichterstatter zu den Ausgesperrten gehörte, können wir über die Tagung nicht berichten.

Genossin Anna Matzke dankt offen, die so herzlich ihres 50. Geburtstages gedacht haben.

168. Vel Epenid. Unter Genosse Karl Schulz ist am 29. Januar verstorben. Eindeutige: Wittwe, 1. Februar, 17 Uhr, Anatomisches Anatomisches. Wir bitten um rege Beteiligung.

Der Kampf in Mitteldeutschland. Die Junkerwerke stillgelegt.

Im Zusammenhang mit dem mitteldeutschen Metallarbeiterstreik sind am Montag auch die Junker-Werke in Dessau stillgelegt worden. Damit ruht die Metallindustrie Anhalts vollkommen. Die Gesamtzahl der Streikenden in Anhalt beträgt 10 000.

Der Hirsch-Dundersche Gewerbeverein.

Magdeburg, 30. Januar.

Der Hirsch-Dundersche Gewerbeverein deutscher Metallarbeiter hielt in Magdeburg eine Versammlung der freistehenden und ausgesperrten Mitglieder ab, in der eine Entschliessung angenommen wurde, die zum Ausdruck brachte, daß die vom Schlichter bewilligte Lohnerhöhung von drei Pfennigen pro Stunde nicht der Preissteigerung entspreche und daher abgelehnt werden müßte. Am Schluß der Entschliessung wurde die Erwartung ausgesprochen, daß in Anbetracht der Folgen der Arbeitsruhe für das mitteldeutsche Wirtschaftsleben die Behörden vermittelnd eingreifen werden, um den Streik zu beenden.

Jahresversammlung der Maschinisten und Heizer.

Die Delegiertenversammlung des Wirtschaftsbezirks Brandenburg im Zentralverband der Maschinisten und Heizer nahm am Sonntag den Geschäfts- und Kassenbericht vom letzten Quartal aus dem Jahre 1927 entgegen. Daraus ist zu entnehmen, daß der Bezirk das Jahr 1927 gut überstanden hat. Der Umsatz an Beitragsmarken war während des ganzen Berichtsjahres nahezu gleichmäßig, obwohl die im November aufgetretene Kälteperiode mit ihrem Erliegen des Baugewerbes und der Binnenverkehr auch für die Maschinisten und Heizer vernehmlie Arbeitslosigkeit brachte. Der Abschluß der Hauptkasse bilanziert mit 128 363 M., wovon 96 006 M. abgeliefert wurden. — Die Bezirkskasse weist bei einer Gesamteinnahme von 57 839 M. einen Kassenbestand von 14 788 M. auf, der zwar stabil geblieben ist, der aber, wie der Kassierer, Genosse Kuschel ausführte, erhöht werden soll, um auch einmal außergewöhnlichen Ansprüchen nachkommen zu können. Dementsprechend wurde vom Vorstand folgender Antrag unterbreitet:

„Nach Kenntnisnahme des Jahresberichts hält die Generalversammlung eine erhöhte Einnahme für die Bezirkskasse für notwendig und ist mit der Einziehung der Beitragsmarken mit 20 Pf. Beitragzuschlag einverstanden. Desgleichen beauftragt die Generalversammlung den Bezirksvorstand, die Beiträge für einzelne Branchen und Jahrestellen jeweilig festzusetzen.“

In der Diskussion, an der sich 13 Redner beteiligten, wurde an der Tätigkeit des Vorstandes so gut wie gar keine Kritik geübt, sondern meist nur die technische Durchführung der neu eingeführten Invalideunterstützung und die Anpassung des Beitrages an den tatsächlich erhaltenen Lohn besprochen. Daß die Bezirkskasse bei entsprechender Regelung auf beachtliche Einnahmen rechnen kann, geht schon daraus hervor, daß die im Berichtsjahre erzielte Lohnerhöhung im Durchschnitt 9,5 Proz. betrug. In absoluten Zahlen ausgedrückt, erhalten die Mitglieder gegen Ende des Jahres einen Mehrbetrag von rund 15 300 M. pro Woche an

Lohn. Die Entlastung des Kassierers wurde schliesslich einstimmig, der vorliegende Antrag gegen wenige Stimmen angenommen. Bei der Besprechung des Jahresberichts wies der Vorsitzende, Genosse Reinefeld, darauf hin, daß sich das Delegiertensystem im ersten Jahre seines Bestehens gut bewährt habe. Der vom Bezirksvorstand vorgeschlagene Beisitzer zum Verbandsrat wurde einstimmig bestätigt.

Der Aufschub des Achtstundentages.

Duisburg, 30. Januar. (TL)

In der Delegiertenversammlung der Niederrheinischen Hütte wurde mitgeteilt, daß fast allen großindustriellen Werken der Umgebung von der Regierung ein Aufschub in der Einführung des Achtstundentages bewilligt worden sei. Bei der Niederrheinischen Hütte geht der Aufschub bis zum 30. September dieses Jahres. Bei der Homborger Thonhütte bis 31. März d. n. m. 31. Juli, bei der Hütte Ruhrort-Weidewich bis 30. Juni, bei der Hahnischen Werken bis 30. April und bei Schalk-Knaub-Hindlingen bis 30. September. Nur bei der Hütte Phönix in Ruhrort ist der Aufschub abgelehnt worden. Sämtliche Redner in der Delegiertenversammlung traten für einen Proteststreik gegen diese Aufschubung des Achtstundentages ein, der am 1. Februar, nachmittags 2 Uhr, beginnen soll. Die Abstimmung hierüber wurde aber von der Versammlungsleitung nicht zugelassen.

Aus dem Internationalen Arbeitsamt.

Der zweite Direktor des Internationalen Arbeitsamtes, der Engländer Butler, ist von einer Studienreise nach Südafrika zurückgekehrt. Der Zweck seiner Reise bestand darin, in Südafrika und Robellen Interesse an der Arbeit des Internationalen Arbeitsamtes zu erwecken. Butler teilt mit, daß man weder in Südafrika noch in Robellen Zwangsarbeit und Sklaverei kenne, trotzdem seien diese Länder mit ihrer starken farbigen Arbeiterkraft an den Fragen der Zwangsarbeit stark interessiert. Das Internationale Arbeitsamt erwarte deshalb, daß auf der Arbeitskonferenz im Jahre 1929, die die Zwangsarbeitsfrage behandeln soll, eine starke Delegation aus Südafrika erscheinen werde.

Der Verwaltungsrat des Internationalen Arbeitsamtes tritt am 11. Februar in Genf zusammen. Außer der Festsetzung der Tagesordnung der 12. Arbeitstagung im Jahre 1929 wird er Zeitpunkt und Tagesordnung der für 1929 in Aussicht genommenen Konferenz über die Arbeitsverhältnisse der Seeleute ausstellen. Hierbei wird die Frage, ob auch die Arbeitsverhältnisse der Binnenwasserfahrts auf dieser Konferenz behandelt werden, zu entscheiden sein.

Der Verwaltungsrat wird sich weiter mit der Mitarbeit des Internationalen Arbeitsamtes auf den wirtschaftlichen Kongressen und Kommissionen des Völkerbundes wie bei der Umstellung und Fürsorge für die griechischen Flüchtlinge beschäftigen. Außer dem üblichen Bericht des Direktors Thomas werden ihm die Berichte der Kommission zur Untersuchung der Frage der eventuellen Aufstellung internationaler Regeln für die geistigen Arbeiter und ein Kommissionsbericht über die Unfallverhütung in der Industrie vorgelegt werden. Als Sitzungsbauer sind vier Tage in Aussicht genommen.

Deutschland ratifiziert!

Den Konventionentwurf über die Krankenversicherung.

Dem Internationalen Arbeitsamt ist durch Deutschland die offizielle Ratifizierung des Konventionentwurfes betreffend die Krankenversicherung der gewerblichen und Landwirtschaftlichen sowie der Hausangestellten bekanntgegeben worden. Deutschland ist das erste Land, welches diese Entwürfe ratifiziert. Die Regierungen von Belgien und Luxemburg haben ihren Parlamenten die Ratifizierung dieser beiden Entwürfe empfohlen.

Mann über Bord!

Der frühere internationale Bergarbeitersekretär und britische Bergarbeiterführer, Frank Hodges, ist glücklich bei den Liberalen gelandet. Hodges Rechtsentwicklung hat sich mit erstaunlicher Geschwindigkeit vollzogen. Kurz nach seinem Rücktritt vom Posten des internationalen Bergarbeitersekretärs übernahm er den Direktorposten in einer Kohlendestillationsgesellschaft. Nunmehr kommt von gutunterrichteter Seite die Nachricht, daß Frank Hodges als liberaler Unterhaushandkandidat für einen Wahlsitz in Wales aufgestellt werden soll. Die britische liberale Presse feiert den neuen liberalen Rekruten als einen Mann, „der in bemerkenswertem Grade die Fähigkeit konstruktiven Denkens und der Vermittlungsbereitschaft mit großem moralischen Mut verbindet“.

Die Unternehmensehre war Frank Hodges gegenüber immer sehr freigebig mit Lobsprüchen. Kein Wunder, wenn er allmählich anfang, merkwürdige Wege zu wandeln, auf denen er einstweilen bei der liberalen Partei gelandet ist.

Protokoll des 4. Ordentlichen Kongresses des Internationalen Gewerkschaftsbundes, abgehalten im Grand Palais, Paris, vom 1. bis 6. August 1927. Neben Berichten über die Konferenz der Internationalen Berufssekretariate und über die Internationale Arbeiterinnenkonferenz. Verlag des Internationalen Gewerkschaftsbundes, Amsterdam, Telfschade-straat 31. 206 Seiten. Der stättliche Band enthält nicht nur die eigentlichen Verhandlungen des Internationalen Gewerkschaftskongresses und der übrigen Tagungen, sondern auch im Wortlaut die zu den einzelnen Verhandlungspunkten gehaltenen Referate und gefassten Beschlüsse. Von diesen Verhandlungspunkten heben wir folgende hervor: Internationaler Gewerkschaftskongress: Die Aktion der Arbeiter gegen Krieg und Militarismus — Der internationale Kampf um den Achtstundentag — Die wirtschaftliche Lage der Arbeiter — Angestellte, Beamte und freie Berufe in der Gewerkschaftsbewegung — Der orientalische Aufbau des Internationalen Gewerkschaftsbundes — Internationale Hilfe bei Lohnkämpfen. Arbeiterinnenkonferenz: Die volkswirtschaftliche Bedeutung der Frauenerwerbsarbeit — Arbeiterinnenfragen — Heimarbeit. Das vorliegende Werk ist natürlich insbesondere für Arbeiterorganisationen von großem Interesse. Bestellungen für Deutschland bei der Verlagsgesellschaft des IGB, Berlin S 14, Luststr. 6.

Verantwortlich für Text: Dr. Carl Geiger; Bildred.: G. Klingelshöfer; Gewerkschaftsbewegung: S. Bräuer; Arbeiterinnen: R. S. Walberg; Sozialer und Sozialer: Felix Kersch; Arbeiter: E. Gade; Journalist in Berlin: Berlin: Hermann-Brosch G. m. b. H., Berlin; Druck: Hermann-Brosch-Verlag und Verlagsanstalt Carl Geiger u. Co., Berlin SS 68, Lindenstraße 2.

Weißer Wochen

Im Spezialhaus Kupferberg-Wäsche
Charlottenbg., Wilmersdorfer Str. 43 und Steglitz, Schloßstr. 102

Einige Beispiele unserer preiswerten Angebote:	
Bettgarnitur 1 Bezug, 2 Kissen prima, Reiforce 3,50	4.90
Bettgarnitur best. poliert etc. variert 1 Bezug, 2 Kissen, 6,50	5.50
Laken schwere Qualität 140x230	1.90
Bezüge gute Qualität 120x200	2.75
Kissen passend 1,75	0.95
Bezüge Louisiana 170x200	4.50
Inflette best. gute, extra Qualität, extra einzelne 12,30 8,50 6,90	5.50
Tischtücher gute Diamantqual. für 12 Pers. 5,20 für 6 Pers.	2.50
Servietten passend 60x60	0.55

Bettfedern enorm billig — Große Auswahl!

Bettgarnitur, prima Dimitt, 1 Bezug 130/200, 2 Kiss. 60/80	0.50
Bettgarnitur, prima Dimitt, 1 Bezug 130/200, 2 Kiss. 80/80	11.50
Bettgarnitur, 1 Bezug, 2 Kissen 80/80 mit Ecken-Einsatz	5.90
Bettgarnitur, 1 Bezug, 2 Kissen, voll bestickt	9.75

Besichtigung ohne Kaufzwang erbeten. Reelle sachmänn. Bedienung.

Bettwäsche-**S. Kupferberg**, Charlottenburg, Wilmersdorfer Str. 43
Spezialhaus **S. Kupferberg**, Steglitz, Schloßstraße 102

Besonders wirksam sind die KLEINEN ANZEIGEN in der Gesamtauflage des „Vorwärts“ und trotzdem billig!

Schaufenster-Tapete!

Alle Eigenmuster ohne Zwischenhandel.
Sächsische Tapeten-Industrie,
Berlin W., Wilhelmstr. 44, zwischen Leipziger u. Zimmerstr.

Bis **25 Proz.** herabgesetzt
sind meine Preise auf
Armband- u. Tasdienuhren
Große Auswahl in jeder Preislage.
Herm. Wiese, Berlin N., Artilleriestr. 30
Passauer Straße 12 (Ecke Augsburger)

Unser Inventur-Ausverkauf

endet am Sonnabend, dem 4. Februar

und schlägt alles bisher Dagewesene

Achten Sie bitte auf die Auslagen unserer 8 Schaufenster

Gegr. 1286 **J. Baer** Badstraße 26 Gegr. 1906
(Ecke Prinzenallee)
Spezialhaus für Herren-, Jünglings- u. Knaben-Bekleidung



Berliner Ulk-Trio

Neukölln, Lehmannstr. 74/75 L

Bockdier - Mützen
Lustig v. 20 Pfennig an.
Domino-Masken
von 10 Pf. an. Prima
Atlas 20 Pf. Riesenauswahl
billig. Vereine, Gastwirte,
Ländler besonders billig.
Kommissionen
A. MAAS & Co.
G. m. b. H.
Markgrafstr. 34 d. Ullrich

PROGRAMM
für die Zeit vom
31. Januar bis 2. Februar

KINO = TAFEL

PROGRAMM
für die Zeit vom
31. Januar bis 2. Februar

BTL
Potsdamer Straße 38
Mary Pickford in Das Ladenmädchen
Für Jugendliche

Rheinstraße 14
Fürst oder Cohn
mit Marcella Albani

Odeon, Potsdamer Str. 75
Douglas Fairbanks in
Der Gaucho

Turmstraße 12
Die Leibelgenen
mit Mona Maria, H. George
Dazu: Das Fräulein von Kasse 12

Alexanderstraße 39-40
(Passage)
Die Hölle der Jongfrauen
mit Dagny Servaes, W. Krauß

Süden
Th. am Moritzplatz
Duell in den Lüften
Familientag im Hause Prestelstein

Südwesten
Film-Palast Kammersäle
Teltower Straße 1-4
Lili Dagover in Der Anwalt des
Hercules. (Die letzten Nächte der
Mrs. Orchid.)

Kolibri-Lichtspiele
Belle-Alliance-Platz 2
Maclaire u. der Sträfling Nr. 81
Henny Porten in Mutter u. Kind

Passage-Lichtspiele
Neukölln, Bergstraße 131-32
Am Rande der Welt
Laura La Plante in Seidene
Strümpfe
Ferner Bühnenschau

Norden
Alhambra Müllerstr.
Violantha Henny Porten
Bühne: Die große Revue
1909 Worte Liebe

Pharus-Lichtspiele
Möllnerstr. 142
Totentanz der Liebe
mit Grete Garbo
Dazu das große Beiprogramm

Casino-Lichtspiele
Brühlentstr. 134
Die Geliebte des Gouverneurs
Beiprogramm c. gr. Bühnenschau

Senefelder Lichtspiele
am Senefelderplatz, Ecke Metzger Straße
Die lustige Waise
Ferner: Riff und Roff im Welt-
kriege

Nordwesten
Welt-Kino
Alt-Moabit 90 W. S. 18, Sg. 3 Uhr
Der Kellner aus dem Palasthof
und Kindertragödie

Osten
Concordia-Palast
Andreasstraße 61
Maclaire, der Held der Berge
und Der Leidensweg einer Un-
ehelichen

Viktoria-Lichtbild-Th.
Frankfurter Allee 48
Harry Liedtke, Marie Paudler
Der Bettelstudent
Ferner Bühnenschau
Jugendliche haben Zutritt

Schwarzer Adler
Frankfurter Allee 99
Der fidele Bauer
Ferner: 9 182 Minderjährig
Bühnenschau

Gesundbrunnen
Kristall-Palast
Prinzenallee 1-4
Die große Parade

Prinzen-Palast
Prinzenallee C-43
Liebe und Rostermesser
Gebettete Frauen

Marienbad-Palast
Badstraße 35-36
Der Chinesenpapagei
Die Dame mit dem Tigerfell

„Alhambra“
Badstraße 25
Jonjas Liebe

Humboldt-Theater
Badstraße 19
Der Chinesenpapagei

Ballschmieder Lichtsp.
Badst. 10
Zwei unterm Himmelszelt
Eine kleine Freundin braucht
ein Jedermann

Pankow
Tivoli-Lichtspiel-Th.
Berliner Straße 27
Die Liebe der Jeanne Ney
Das Fräulein von Kasse 12
Bühne
Original schwedische Equilibristen
Crasso und Brothers

Palast-Theater
Breite Straße 21 a
Die Jugend der Königin Luise
Jugendliche haben Zutritt

Charlottenburg
Schlüter-Theater
Schlüterstraße 17
Emil Jannings in Der Weg allen
Pfeiles
Ferner: Wenn Menschen reif zur
Liebe werden.
Beginn: Wochentags 7 u. 9.15 Uhr,
Sonnt. ab 4 U., bis 4 U. Jugendvorst.

Faun-Lichtspiele
Krumme Straße 37
Frauen, die vom Weg abirren
Außerdem Luciano Albertini in
Menschenleben in Gefähr

Reinickendorf-Ost
Bürgergarten-Lichtsp.
Hauptstr. 51 und Lindauer Straße
Juster Keaton: Der Student
o. a.

Linden-Lichtspiele
Residenzstraße 124
Harry Liedtke in
Der Bettelstudent
Dazu: Haltet den Dieb